

JEAN-FRANÇOIS REYNAUD, *Lugdunum christianum. Lyon du IV<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle: topographie, nécropoles et édifices religieux*. Documents d'Archéologie Française, Band 69. Editions de la maison des sciences de l'Homme, Paris 1998. 288 Seiten, 194 Abbildungen und Pläne.

Die Geschichte von Lyon, der Metropole des antiken Gallien, *sedes regia* der burgundischen Könige, des Sitzes des Metropoliten der Kirchenprovinz Lugdunensis I<sup>a</sup> in merowingischer und des Erzbischofs in karolingischer Zeit, ist bisher unterschiedlich intensiv erforscht worden. Die Stadt der frühen und hohen Kaiserzeit auf dem Fourvière-Hügel über der Mündung der Saône in die Rhône hat seit jeher das Forschungsinteresse der Archäologen und Althistoriker angeregt, die Wirkungsstätte der Erzbischöfe Leidrad oder Agobard dasjenige der Mediävisten. Die Zeit von der Spätantike bis zum Ende der Merowinger hingegen ist bislang wegen der Quellenarmut und der dürftigen archäologischen Zeugnisse vernachlässigt worden. So entstand allmählich eine gravierende Forschungslücke, die nun durch den Verf. gefüllt wird. Sein Buch – ursprünglich eine *thèse d'état* der Universität Paris IV von 1986 – verarbeitet die Befunde der seit den 1970er Jahren intensiv betriebenen stadarchäologischen Forschung in Lyon, nimmt vielfältige Anregungen ähnlicher Grabungsunternehmungen, z. B. in Genf oder Grenoble, auf und steht im Schnittpunkt gleichgearteter Forschungen zum frühchristlichen Lyon in den Arbeitskreisen der „Topographie chrétienne des cités de la Gaule des origines au milieu du VIII<sup>e</sup> siècle“ (vgl. insbes. Bd. IV. *Provinces ecclésiastiques de Lyon* [Lugdunensis I<sup>a</sup>], 1986, dazu s. REZ., Bonner Jahrb. 190, 1990, 749–751) und der „Sources chrétiennes“.

Nach einer kurzen geographisch-topographischen Beschreibung faßt der Verf. anhand der Arbeiten von Kleinklausz, Coville, Audin, Wuilleumier, Gerner und Demougeot die Geschichte von Lyon von der Gründung der *Colonia Copia Claudia Augusta Lugdunensis* im Jahre 43 v. Chr. bis zu den frühen

Karolingern zusammen, kommentiert knapp die einschlägigen Quellenzeugnisse, angefangen mit dem berühmten Brief der Christen von Vienne und Lyon über die Verfolgungen und die Märtyrer von 177 (Eus. hist. eccl. 5,1) bis zur Gelehrtenliteratur des 18. Jhs. und bietet dann einen prägnanten Forschungsbericht über die geschichtswissenschaftliche und archäologische Literatur des 19. und 20. Jhs. Weitgehend ungelöst sind bisher die Fragen der Lokalisierung der verschwundenen Gebäude, der Datierung der erhaltenen Gebäude und ihrer bauhistorischen Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte.

Für die am Fuße des Fourvière-Hügels an der Saône gelegene Kathedralgruppe und die Coemeterialkirchen S. Just, S. Laurent-de-Choulans und S. Irénée, am Südhang des Hügels bzw. an der südlichen Ausfallstraße am Rhôneufer gelegen, kann der Verf. dank neuerer Ausgrabungen diese Fragen weitgehend klären. Er wertet geschickt und umfassend jeweils die mittelalterlichen Quellen, die Gelehrtenliteratur der frühen Neuzeit, insbesondere auch die mit dem 15. Jh. einsetzenden Bildquellen, und die älteren Grabungsbefunde aus und bringt dann einen konzisen Grabungsbericht und eine Befundbeschreibung der neuesten Grabungen seit ca. 1970. Für die Kathedralgruppe lassen sich archäologisch als wichtigste Bebauungsbefunde bis zur Karolingerzeit nachweisen: ein gallo-römischer Baubestand unbestimmter Funktion bis zum 4. Jh., der in der ersten Hälfte des 4. Jhs. mit einer Mauer entlang der Saône endet (Uferbefestigung?, Stadtbefestigung?); der Bau der südlichen Kirche (S. Jean-Baptiste) und das Baptisterium (beheizt, mit achteckigem, 3,66 m im äußeren Durchmesser messenden Taufbecken, das in der Folge zweimal verkleinert wurde); ein beheizter Saal im Norden (Empfangssaal der bischöflichen *domus* wie in Genf?), 4. Jh.; schließlich keine archäologisch eindeutigen Zeugnisse für eine Doppelkirche in spätrömisch-merowingischer Zeit; erst in karolingischer Zeit sind die drei Kirchen S. Jean-Baptiste (Kathedrale), S. Etienne (Baptisterium, in karolingischer Zeit Kirche der Kanoniker) und Heiligkreuzkirche als Dreiergruppe deutlich erkennbar.

Im Zusammenhang mit heidnisch-frühchristlichen Nekropolen entstanden die beiden Coemeterialkirchen S. Just und S. Irénée. Die erste mit einer Apsis versehene Justus-Basilika aus der Zeit um 400 (ca. 21 × 30/33 m) wurde in der ersten Hälfte des 5. Jhs. – vielleicht 441–451 unter Eucherius – im Osten durch ein Querschiff, eine Apsis sowie durch Annexe, Portiken und Krypten erweitert und hatte die statlichen Maße von 52 m Länge, 21 m Breite, das Querschiff maß 34,5 m. Die frühchristliche Nekropole ca. 300 m südlich der Basilika zeigt alle möglichen Formen der Bestattungen, in Erd-, Platten- oder Ziegelgräbern, in Holz- oder Bleisärgen, in Marmorsarkophagen und in Amphoren (13 Kinderbestattungen). Inschriften, geringfügige Beigaben und Trachtbestandteile sowie Münzen und vier Mausoleen datieren diesen Friedhof, dessen Mauerzug als Begrenzung, als Hangbefestigung oder als Toranlage gedeutet wird, auf die Zeit vom 4./5. bis zum 5./6. Jh. Zeitlich schließt sich die Nekropole von S. Laurent-de-Choulans am rechten Rhôneufer an. Die Belegung des Gräberfeldes mit trapezförmigen Sarkophagen und – in der Mehrzahl – gemauerten Gräbern, die in Genf etwa seit der zweiten Hälfte des 5. Jhs. nachweisbar sind, erstreckt sich vom 6. bis zum 8. Jh. Die Laurentius-Basilika mit Querschiff, Apsis und Nordannex sowie einem nördlichen und westlichen Portikus wird auf das letzte Drittel des 5. Jhs./Anfang des 6. Jhs. datiert und ihr Bau mit dem Burgunderkönig Gundobad, dessen Laurentiusverehrung bekannt ist, in Verbindung gebracht (S. 172).

In einem zusammenfassenden abschließenden Teil ordnet der Verf. die neugewonnenen archäologischen Erkenntnisse in den größeren Rahmen der Stadtgeschichte von Lyon ein. Einleuchtende Gründe für die Aufgabe der Römerstadt auf dem Fourvière-Hügel im 3. Jh. lassen sich aus archäologischer Sicht nicht beibringen; die Hypothesen von C. Brühl bezüglich der spätrömischen Ummauerung der *citè réduite* und der Lokalisierung des Praetoriums bzw. des burgundischen Königssitzes anstelle des heutigen Palais de Justice nördlich der Kathedrale haben sich durch die bisherigen Funde nicht bestätigt. Die von Saône und Rhône gebildete Halbinsel – Kerngebiet der hochmittelalterlichen Bürgerstadt – scheint auch in spätrömisch/frühmittelalterlicher Zeit besiedelt gewesen zu sein; der Verf. geht daher von einer spätantiken Siedlungsfläche von ca. 20 ha auf der rechten Saõneseite und ca. 10 ha auf der Halbinsel aus. Sehr instruktiv sind die in den letzten Kapiteln gebotenen Detailuntersuchungen zu den beiden Nekropolen – so zum Namenmaterial der Inschriften, zu den anthropologischen Daten, zu der relativen und absoluten Chronologie und der Topochronologie der Gräber, zu den Bestatteten in und bei den Kirchen – ferner zur Bautechnik der Kirchen (Material, Mauerwerke, Gewölbe, Böden, Pfeiler, Tore, Fenster) und zur Architektur und Funktion der Kultstätten. Hier wird viel Vergleichsmaterial aus dem burgundischen und italienischen Raum herangezogen, um allgemeinere Fragen – etwa zu den Zwecken der Annexbauten, zum Aufkommen der Querschiffe, der Größe und Form und Benutzungsdauer der Taufbecken und ihrem Ersatz durch Taufsteine – einer Lösung näher zu bringen. Durch zahlreiche Photographien, Pläne, Skizzen und Rekonstruktionszeichnungen läßt sich die Argumentation sehr gut nachvollziehen.